

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kurs für Gesundheitspflege

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Das Kind jenseits des Säuglingsalters

[urn:nbn:de:bsz:31-106226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-106226)

ruhig und wenig reizbar. Ich erinnere mich an eine Mutter, die in meine Sprechstunde kam und bitter über die Nervosität ihres Säuglings klagte, der stets unruhig und unzufrieden sei, dauernd tagsüber und besonders auch nachts schreie. Bei der Untersuchung fand ich ein Wundsein, das schon lange bestanden haben soll. Die Mutter hatte das Geschrei ihres Kindes garnicht auf dieses Hautübel bezogen und nicht bedacht, daß jede Durchnässung und Beschmutzung dem kleinen Kind sehr weh tun mußte. Nachdem eine geeignete Hautbehandlung und die notwendigen Pflegemaßnahmen das Wundsein des Kindes beseitigt hatten, wurde aus diesem „furchtbar nervösen“ Kind ein zufriedenes, frohes und ruhiges Geschöpfchen, von dem man auch weiterhin hoffen durfte, daß es sich bei geeigneter Pflege und Erziehung gut entwickelte.

Daß Krankheiten ganz allgemein auch die Nerven des Menschen in Mitleidenschaft ziehen, ist leicht verständlich. Ist die Krankheit geheilt und der Mensch wieder völlig erholt und gekräftigt, so sind damit auch oft die Zeichen des krankhaft gereizten Nervensystems verschwunden. Eine nervöse Empfindlichkeit und Reizbarkeit ist häufig auch ein Zeichen, daß eine körperliche Erkrankung noch nicht völlig überwunden ist.

Das Kind jenseits des Säuglingsalters.

Je weniger widerstandsfähig das Kind von Haus aus ist, desto empfindlicher ist meist auch sein Nervensystem, desto mehr wird es durch allgemeine Störungen auch auf nervösem Gebiet leiden. Im Kleinkindesalter und im Schulalter macht sich dabei vor allem der Einfluß der Umwelt, in der das Kind lebt, geltend. Eine ungeeignete Erziehung kann selbst ein von Haus aus nervengesundes Kind zum nervösen stempeln.

Wir haben schon in einem früheren Heft davon gesprochen, wie leicht das einzige Kind zum nervösen werden kann, durch seine besondere Stellung in der Familie und durch die übergroße Beachtung, die man ihm schenkt. Ähnlich, erwähnten wir, ist oft die Situation eines einzigen Knaben unter lauter Mädchen oder umgekehrt. Auch das älteste Kind oder das jüngste genießt mitunter eine ganz falsche Behandlung, die ihm seine Stellung im Leben erschweren und auf sein Nervensystem ungünstig wirken kann. Das Älteste wird oft schon viel zu früh in den Kreis der Erwachsenen mit hineingezogen und hört Dinge, die es nur halb verstehen kann und die es oft tief beunruhigen. Es wird ihm, zumal in ärmeren Volkskreisen, häufig schon eine zu große Verantwortung aufgebürdet und Sorgen und Lasten auf seine jungen Schultern gelegt, die es nicht tragen kann.

Das Jüngste wird als Nesthäkchen dagegen vielfach allzusehr verhättselt und als klein und schwach behandelt. So kommt es manchmal nie dazu, seine Kräfte ordentlich zu gebrauchen, da es ihm durch Schmeichelei und Liebenswürdigkeit oft auch im späteren Leben gelingt, sich verhättseln und verwöhnen zu lassen. Andere „Nesthäkchen“ dagegen werden gegen diese stetige Verwöhnung erst recht rebellisch. Sie wollen nicht immer die Kleinsten und Schwächsten sein. In ihnen entwickelt sich oft ein geradezu beängstigender Ehrgeiz und ein starkes Geltungsbedürfnis. Mit eisernem Fleiß verfolgen sie den Gedanken, höher zu kommen und etwas im Leben zu gelten. Schon dieser gespannte Drang nach höheren Zielen macht solche Menschen, wenn nicht außergewöhnliche Anlagen vorliegen, nervös durch das Mißverhältnis ihrer Ziele zu dem, was sie in Wirklichkeit ohne übermäßige Anstrengung leisten können. Gelingt es ihnen nicht, in diesem Kampfe Sieger zu bleiben, so tritt eine Entmutigung ein, die nun besonders schwer auf ihnen lastet. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß bei sehr vielen Menschen das Gefühl der *Minderwertigkeit* ihr Leben stark beeinflusst. Jedes Gefühl des Unterlegenseins erweckt den Wunsch, diese Minderwertigkeit nach Möglichkeit zu bekämpfen. Daraus entsteht der *Machtwille*. Fühle ich mich selbst unterlegen, so will ich doch wenigstens auf irgend einem anderen Gebiete herrschen oder mich hervortun und zeigen, daß ich auch etwas leisten kann. Es soll keineswegs gesagt werden, daß eine solche Reaktion an sich schon zu tadeln ist; zumindest ist sie nur allzu gut verständlich. Doch scheint es uns nicht wünschenswert, daß solche Minderwertigkeitsgefühle in einem Menschen überhaupt entstehen, weil sie stets etwas Niederdrückendes haben, den Betreffenden zu einer Kampfstellung zwingen, und ihm die Fähigkeit rauben, Freuden harmlos zu genießen. Es wird zugleich jener *Machtwille* in ihm erzeugt, der die gemütvollen Seiten seines Wesens zu ersticken droht.

Wie entstehen nun solche Gefühle der Minderwertigkeit? Wir haben schon an dem Beispiel des Jüngsten gezeigt, wie sie oft durch die Lebensumstände, in die ein Kind hineingeboren wird, verursacht werden, wenn nicht eine sehr einsichtige Erziehung und Behandlung eingreift. Ein solches Minderwertigkeitsgefühl kann sich z. B. auch einstellen bei Kindern, die von Geburt an ein körperliches Gebrechen haben, auch bei sehr häßlichen Kindern oder solchen, die irgend ein auffälliges Merkmal an sich tragen, auf das ihre Umgebung sie womöglich immer wieder hinweist, z. B. auffällig rotes Haar. Ebenso empfinden oft uneheliche Kinder diesen Makel als eigene Minderwertigkeit und kommen dann von diesem Gefühl der minderen Geltung, das auf ihnen lastet, nicht los.

Manchmal ist es auch nur eine fehlerhafte Erziehung oder das Unverständnis der Eltern, das eine solche Einstellung beim Kind großzieht.

Das Wort: „Du bist doch nur ein Mädchen!“ kann sich tief in ein Kinderherz eingraben. Auch eine allzu strenge Erziehung vermag das Kind zu lange und zu stark unter eine Autorität zu stellen, der gegenüber es sich klein und schwach fühlt, und seine Abhängigkeit allzu tief empfindet. Die Erziehung zur Unselbständigkeit und die ewige Mörgelei, die manche Eltern nicht lassen können: „sitze doch gerade“, „wie stehst du denn wieder da!“, „wie siehst du wieder aus!“, „faß doch nicht alles an“, usw. usw. nimmt dem Kind jede Unbefangenheit und raubt ihm alle Sicherheit. Das ewige „Erziehen“ kann sogar aus gesunden Kindern nervöse und reizbare machen und verleitet sie nicht selten zu Lüge, Heuchelei und Heimlichkeiten. Wieviel mehr aber wird ein Kind mit schwachem Nervensystem unter solchen falschen Erziehungsmaßnahmen und ungünstigen Lebensumständen leiden!

Natürlich können Kinder auch durch Verwahrlosung zu nervösen Menschen werden. Jeder Mensch, vor allem aber das Kind, je jünger es ist, umso mehr, verlangt eine gewisse Gefühlswärme, ohne die es nicht gedeihen und sich wohlfühlen kann. Dieses Bedürfnis nach Liebe ist ja so außerordentlich charakteristisch für dieses Alter, sodaß man kleinere Kinder schon allein dadurch hart bestrafen kann, daß ihnen die mütterliche Liebe und Beachtung zeitweise entzogen wird. Wie aber, wenn Kinder nicht gewöhnt sind, Liebe zu empfangen? Denken wir an jene Kinder, deren Erscheinen im Leben unwillkommen war, oder an Waisenkinder, die unter ungünstigen Verhältnissen aufwachsen. Für sie besteht das Leben häufig genug von Anfang an aus Kampf und Not. Sie wollen sich durchsetzen und stehen doch der Welt der Großen einstweilen machtlos und schutzlos gegenüber. Die Minderwertigkeitsgefühle solcher Menschen führen leicht zur Entmutigung, weil der Kampf gar zu schwer für sie ist. Lieblosigkeit, Nichtbeachtung und Verwahrlosung machen aus Kindern oft außerordentlich nervöse, misstrauische, ängstliche und niedergeschlagene kleine Geschöpfe mit allen Zeichen des erschöpften Nervensystems, das sich im steten Kampf mit der Umwelt aufreibt.

Der Wiener Nervenarzt Alfred Adler meint, daß derartige äußere Momente, die zur Entmutigung eines Kindes führen, die wichtigste Ursache aller nervösen Verstimmungen im Kindesalter seien. Man darf ihm darin wohl zum großen Teil recht geben. Zum Glück gibt es aber auch nervengesunde Kinder, die sich selbst durch ungeeignete äußere Umstände nicht aus ihrem seelischen Gleichgewicht bringen lassen, denn nicht nur die äußeren Momente, sondern auch die Anlage, und sie ganz besonders, bestimmen das Seelenleben des Menschen.

Die Zeichen der Nervosität beim Kind äußern sich zumeist auf seelischem Gebiet, sie können sich aber auch an jedem Organ des Körpers bemerkbar machen. Vor allem lassen sie sich auch hier wieder unter dem

einen Gesichtspunkt betrachten: Die Gegenwirkung auf den äußeren Reiz ist beim Nervösen übertrieben groß. Die gesteigerte seelische Empfindlichkeit läßt solche Kinder vor jeder Härte des Lebens erzittern. Nervöse Kinder kommen in der Schule mit Lehrern und Mitschülern leicht in Zwiespalt, sie fühlen sich oft beleidigt und verletzt, wo kein Grund dazu vorhanden ist. Ihre weinerliche oder reizbare und ängstliche Stimmung macht ihre Erziehung oft recht schwierig.

Jede erhöhte Erregbarkeit ebbt bei nervösen Menschen auch meist sehr langsam ab. Freude wie Kummer werden allzu stürmisch und zu heftig aufgenommen. Es fehlt die Harmonie der inneren Triebkräfte, die die Gleichmäßigkeit der Gemütslage zur Voraussetzung hat. So sind bei Nervösen oft Stimmungsschwankungen zu finden, die aber nicht immer von äußeren Erlebnissen abhängig sind, sondern auch von Lust- und Unlustgefühlen herrühren, die im Körper selbst entstehen. Gelegentlich können Unluststimmungen diese Kinder zu unbesonnenen Handlungen verführen — zum Lügen, Stehlen usw., die sonst mit ihren Charaktereigenschaften nicht vereinbar sind. Der Kinderselbstmord hat ebenfalls seine Ursache häufig in solchen körperlichen Unlustempfindungen des überreizten Nervensystems.

Neben dieser starken und lang nachwirkenden Uebererregbarkeit finden wir dann ferner die leichte Ermüdbarkeit und verminderte Leistungsfähigkeit der Nervösen, die sich vor allem dann zeigt, wenn Leistungen von längerer Dauer von ihnen verlangt werden. Das sind die allen Lehrern sehr wohl bekannten Kinder, die am Anfang einer Stunde oder in den ersten Vormittagsstunden sehr gut im Unterricht mitgehen, sich manchmal sogar durch eine besondere, vielleicht gesteigerte Lebhaftigkeit und Interessiertheit auszeichnen, aber gegen Schluß des Unterrichts sichtlich abfallen und durch ihre Unaufmerksamkeit, die oft mit einer zunehmenden Blässe und Müdigkeit des Gesichtsausdrucks verbunden ist, zeigen, daß sie nicht mehr imstande sind, den Anforderungen zu genügen. Für solche Kinder kann der Unterricht in kleinen Schulklassen bei verkürzter Stundenzahl segensreich sein, wogegen sie in den großen Klassen bald versagen und dann leicht und zu unrecht als weniger begabt oder gar faul angesehen werden. Doch sollte anderseits in diesen Sonderschulen möglichst eine Anhäufung von nervösen Kindern vermieden werden. Ob und wie weit solche Kinder — und dies gilt auch für nervöse Erwachsene — sich zusammennehmen und doch noch eine zeitlang mit den anderen Schritt halten können, hängt auch zum großen Teil vom Willen ab. Der starke oder schwache Wille ist eine Charakteranlage. Willensschwache, nervöse Menschen lassen sich besonders leicht gehen; schon bei geringerer Ermüdung, etwas Kopfweg, leichten Schmerzen usw. versagen sie vollkommen. Doch ist der Wille

durch die Erziehung beeinflussbar und kann durch verständnisvolle Anleitung gestärkt werden.

Auch auf körperlichem Gebiet finden wir bei nervösen Kindern Zeichen der nervösen Empfindlichkeit, schnelles Erröten und Erblässen oder Neigung zu kalten Händen oder Füßen bei Gemütsregungen oder auch Schweißausbruch an bestimmten Körperstellen, ferner besondere Unruhe und Jappeligkeit, die sich bis zu Zuckungen in einzelnen Muskelgruppen steigern kann. Daneben zeigt sich häufig Ekunlust, auch Erbrechen kommt nicht selten vor, z. B. morgens vor der Schule, wenn die Angst, zu spät in die Schule zu kommen, schon den Schlaf beeinträchtigt hat.

Schlafstörungen aller Art finden sich bei diesen Kindern, ähnlich wie im Säuglingsalter nicht selten: Schwierigkeiten des Einschlafens, Aufschrecken im Schlaf und die sog. „Nachtangst“. Dabei sitzen die Kinder mit offenen Augen in ihrem Bett oder gehen gar aus dem Bett heraus, schreien oder weinen im Schlaf, ohne am Morgen etwas von diesen nächtlichen Ereignissen zu wissen. Diese Kinder finden oft erst, wie wir in einem früheren Heft schon ausführten, in der zweiten Hälfte der Nacht einen tiefen ruhigen Schlaf. Sie sind dann morgens schwer zu wecken und kommen unausgeruht zur Schule.

Manche nervösen Kinder sind auch noch in die Schuljahre hinein Bettlägerer. Hier ist sachverständige ärztliche Behandlung unbedingt nötig.

Viele nervöse Kinder klagen über Kopfschmerzen; doch sollte bedacht werden, daß auch gelegentlich andere Ursachen vorliegen, z. B. eine Augenstörung, wodurch das Sehorgan beim Lesen und Schreiben zu sehr angestrengt wird. Ohnmachtsanfälle, die auf einer plötzlichen und schnell wieder behobenen Blutleere in den Gehirngefäßen beruhen, sind auch gelegentlich Zeichen einer nervösen Störung. Ärztliche Beobachtung ist bei solchen Zuständen stets angebracht.

Bei nervösen Kindern verlaufen auch manche Krankheiten schwerer als bei anderen. Der Keuchhusten z. B. zeitigt bei ihnen meist schwerere Anfälle als bei Nervengesunden. Auch bei einfacher Bronchitis empfinden viele dieser Kinder den Hustenreiz quälender. Alle mit Hautjucken verbundenen Störungen verursachen ebenfalls den Nervösen meist größere Belästigungen. Neigung zu Durchfällen bei Erregung auch zu Schleimabgang mit dem Stuhl findet sich nicht ganz selten.

Hält man ein Kind für nervös, so bespreche man sich mit seinem Lehrer und dem Arzt, der das Vertrauen der Familie genießt. Keinesfalls äußere man seine Bedenken vor dem Kind oder beschönige gar mit dem Worte: „Es ist eben nervös!“ in seiner Gegenwart die Zeichen der

Ueberreiztheit. Nicht allein daß man das Kind dadurch an der Ausbildung seiner Selbstbeherrschung hindert, man erzeugt auch in ihm ein Krankheitsbewußtsein, das unter allen Umständen schädlich ist.

Wie können wir die Nervosität bei Kindern verhüten und bekämpfen?

Das gute Beispiel der Eltern ist die erste Bedingung, auf der sich jegliche Erziehung aufbauen soll. Die Erziehung ist bei Kindern, die von Haus aus nervös sind, sicher ein besonders schwieriges Problem; sie werden mehr noch als andere nur in einer ruhigen, harmonischen Umgebung gedeihen können. Ganz besonders schädlich ist aber für sie eine Häuslichkeit, in der Zank und Streit und erregte Auseinandersetzungen an der Tagesordnung sind, wo also immer eine Art Gewitterschwüle herrscht.

Ruhe und Bestimmtheit ist eine Hauptforderung für die Erziehung eines nervösen Kindes. Das Kind muß wissen, daß *Gehorsam* von ihm verlangt wird. Aber andererseits soll es zugleich auch fühlen, daß man es gut mit ihm meint und daß es der *Liebe* und *Zärtlichkeit* der Seinen gewiß sein darf. Ein gutes Wort zur rechten Zeit ist oft für diese besonders empfindlichen Kinder weit mehr wert, um sie auf den rechten Weg zu führen, als Tadel und Strafen.

Ganz verkehrt ist es, mit Drohungen solche oft ängstlichen Kinder zu erschrecken. „Der schwarze Mann kommt“ und ähnliche gedankenlose Redensarten sind leicht dazu angetan, das Kind zu beunruhigen und in Angst zu versetzen. Auch muß man sich fragen, ob manche Märchen und Erzählungen, die von Gesunden harmlos aufgenommen werden, für Nervöse immer geeignet sind. Es ist wohl möglich, daß erregbare Kinder mit starker Phantasie dadurch Schaden erleiden können. Es handelt sich auch nicht nur um Märchen. Mit allem, was der Erwachsene vor den Kindern spricht, sei er vorsichtig. Vor allem das beliebte Gespräch über die täglich in der Zeitung verkündeten Unglücksfälle und Verbrechen sind geeignet, das Kind übermäßig aufzuregen und zu ängstigen.

Müssen Strafen sein, so sollten sie möglichst sofort erfolgen, um nicht durch die Androhung des Kommenden das Kind allzu lang im Zustand der Angst zu lassen. Wie häufig wird auf diesem Gebiet falsch gehandelt! „Wart nur, wenn der Vater heute Abend heimkommt, da wirst Du dann Deine Strafe bekommen!“ Bedenkt man nicht, welche Grausamkeit darin liegt, den kleinen Delinquenten stundenlang in dieser Spannung vor dem